

an einen umgepflügten Acker grenzend, dahinter ein Kartoffelfeld, auf dem 7 Personen Kartoffeln auflasen. Gegen Osten brachliegendes Bauland mit Steinblöcken, Stauden und Kräutern, gegen Norden die stark bevölkerte, lärmige Siedlung. Das Wetter war bei leichtem südöstlichem Wind schön und warm.

Zwischen 5.00 und 6.45 Uhr hatte ich am 3., 4., 5., 9. und 10. September Rufe hochziehender Schafstelzen, *Motacilla flava*, vernommen. An diesem Nachmittag hörte ich auffallend kräftige *spiep* und sah zugleich 8 Schafstelzen, nur 40 m von meinem Beobachtungsplatz auf dem Balkon, in der gemähten Wiese einfallen. Sie hielten sich meistens dort auf, flüchteten einmal vor einer Katze, einmal vor zwei Hunden ins Gras des Oedlandes, liefen aber selten in den umgepflügten Acker hinein. Es handelte sich um 1 ♂ ad., 1 ♀ ad. und 6 Jungvögel. Alle hatten deutliche, ziemlich breite Ueberaugenstreifen, die bei den beiden Altvögeln gelblichweiss, bei den Jungen blass rostbräunlich gefärbt waren. Das ♂ trug das Herbstkleid mit bräunlichem Oberkopf, aber noch gelber Unterseite, diese allerdings blasser als im Frühling. Die Säume der Flügeldecken sowie die zwei Flügelbinden waren ausgeprägt hellgelb. Jungvögel und ♀ waren matter gefärbt, letzteres hatte ein weissliches Kinn. Die ganze Oberseite der Jungen war fahl gelbbraunlich, die Kropfgegend schwach bis stark braun gewölkt, die Unterseite ohne Gelb. Sie fingen laufend Mücken, Fliegen, kleine Käfer und ziemlich dicke Raupen, letztere schüttelten sie hin und her, schlugen sie auf den Boden, liessen sie fallen und nahmen sie wieder auf, um sie schliesslich mit sichtlicher Anstrengung hinunterzuwürgen, indem sie den Hals streckten und dehnten. Man sah die Nahrung den Hals passieren.

Zwei Brachpieper, *Anthus campestris*, liefen oder rannten im umgepflügten Acker hin und her, ihr fahl sandfarbenes, fleckenloses Gefieder hob sich sehr schön vom dunklen Erdreich ab. Hin und wieder wippten sie langsam mit dem Schwanz, wenn sie hochbeinig in charakteristisch aufrechter Haltung, einen Augenblick stillstehend, Ausschau hielten. Der Schnabel war dunkelbraun, die Füsse und der lange Lauf hell gelbbraunlich. Die Brust war ungestreift, der Augestreif auffallend rahmgelb. Rufe hörte ich keine. Auch konnte ich nicht erkennen, was sie an Nahrung aufnahmen.

Zwei Graue Steinschmätzer, *Oenanthe oenanthe*, bevorzugten erhöhte Erdschollen und Kartoffelstaudenhäufen. Wie die Brachpieper kamen sie nie in die Wiese zu den Schafstelzen. In der Gefiederfarbe waren sie den Piepern ähnlich, aber der leuchtend weisse Bürzel, die weissen Schwanzseiten, die sich charakteristisch von der schwarzen Schwanzmitte abhoben, verrieten den Steinschmätzer. Von den schwarzen Ohrdecken des ♂ war im Ruhekleid nichts mehr zu sehen. ♂ und ♀ waren sehr wachsam, sie suchten mit schräg aufwärts gerichtetem Kopfe häufig den Himmel ab. Rufe vernahm ich nicht. Alle 3 Arten verschwanden auf Nimmerwiedersehn, als ein Bauer mit Ross und Wagen die Kartoffelsäcke abholte.

JULIE SCHINZ, Zürich

Angriff eines Jungadlers auf einen Fuchs. — Am 14. Oktober 1954 sass ich über die Mittagszeit auf Margunett (Nationalpark, ca. 2300 m) und spiegelte die Hänge des Val del Botsch und des Val da Stabelchod aus. Um 13.05 Uhr flog ein durch die ausserordentlich scharf gezeichneten Flecken auf Flügelober- und Unterseite auffallender Jungadler vom Piz Nair her ins Val da Stabelchod ein. Er begann in niedrigem Flug über Murteras da Stabelchod ruhig zu kreisen. Plötzlich stiess er steil nach unten und — blockte knapp vier Meter neben einem grossen Bergfuchs in einem Grasband am Boden auf. Da ich mit dem Glase den Bewegungen des Jungadlers gefolgt war und den Fuchs vorher nicht gesehen hatte, kann ich nicht sagen, ob er einen Fehlstoss getan oder der Fuchs sich durch einen geschickten Sprung gerettet hatte. Zunächst betrachteten sich die beiden, der

Fuchs mit gestreckter Lunte und geöffnetem Fang. Nach einigen Augenblicken näherte sich der Fuchs steifbeinig dem ihn beobachtenden Jungadler um einen oder zwei Schritte, um plötzlich gegen ihn anzuspringen. Der Jungadler konnte sich durch einen Seitensprung flügel Schlagend in Sicherheit bringen. Kurz darauf erhob er sich wieder in die Luft. Nun setzte eine Reihe von Angriffen des Jungadlers auf den Fuchs ein. Er stiess aus engen Kreisen, bald von dieser, bald von jener Seite immer wieder auf den Fuchs. Dieser wurde so gezwungen, sich an Ort im Kreise zu drehen, um den Jungadler immer im Auge behalten zu können. Gegriffen hat der Jungadler nie, seine Stösse wirkten irgendwie spielerisch. Sobald der Jungadler eine etwas weitere Schleife zog, versuchte der Fuchs den für ihn ungünstigen Kampfplatz — ein breites, offenes Rasenband — zu verlassen und ein nahes Tobel zu gewinnen. Dies gelang ihm aber erst, als der Jungadler seine Angriffe einstellte und um 13.20 Uhr gegen den Piz Nair verschwand.

Das Rencontre hat auf einer Höhe von ca. 2300 m stattgefunden. Der Jungadler ist um 15 Uhr wieder im Val da Stabelchod aufgetaucht, dieses Mal vom Piz dal Fuorn über das Val del Botsch einfliegend. Den Fuchs habe ich nach 13.45 Uhr im gleichen Hang, nur merklich höher, auf ca. 2450 m, erneut beobachtet.

SAM NEBEL, Basel

Stockente und Habicht. — Anlässlich der Wasservogelzählung vom 27. Dezember 1954 marschierten wir der Thur entlang oberhalb Andelfingen. Ein Stockentenpärchen, *Anas platyrhynchos*, von uns aufgescheucht, ging hoch und zog in raschem Fluge über unsere Köpfe. Noch bewaffnet mit den Feldstechern sahen wir, wie der Erpel schnell wie ein Stein ins Wasser fiel, dicht gefolgt von einem Habicht, *Accipiter gentilis*. Der Erpel, bei dessen Untertauchen es einen lauten «Klapf» gab, kam erst nach geraumer Zeit, etwa 30—40 Sekunden, wieder an die Oberfläche, sicherte kurz und flog ab. Der Habicht flog wieder auf seinen Auslug am steilen Flussbord, wurde aber von Rabenkrähen so stark belästigt, dass er weichen musste, wobei er eine ziemlich weite Strecke von den Krähen verfolgt wurde.

WALTER LOCHER, Oberwinterthur

Ein schwimmender Weisstorch. — Von den beiden Störchen, *Ciconia ciconia*, welche 1954 im Rahmen des Ansiedlungsversuches in Niederglatt aufgezogen wurden, «landete» der eine bekanntlich in Zürich, wo er während einiger Wochen das Tagesgespräch bildete. Er hielt sich meist auf dem ehemaligen Globusareal, einer recht öden Halbinsel in der Limmat, unmittelbar bei der Bahnhofbrücke auf. Nachdem er bereits eingefangen und nach Altreu verbracht worden war, übermittelte mir die Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung» zwei Amateurphotos, welche ihn mit Schwänen in der Limmat *schwimmend* zeigten. Da ich bisher noch nie davon gehört hatte, dass auch Störche schwimmen, wie Reiher dies etwa tun, verwies ich die Redaktion an Herrn Prof. SCHÜZ. In einem Begleitschreiben an ihn machte ich auf die Tatsache aufmerksam, dass der «Zürcher» Storch in Ermangelung an Artgenossen in sehr auffallender Weise — sowohl in Zürich, wie nachher am Greifensee — bei den Schwänen Anschluss suchte, und warf die Frage auf, ob wohl dies der Grund dafür sei, dass der Storch sich ins tiefe Wasser begeben hatte.

Prof. SCHÜZ wies in seiner Antwort (NZZ 2619 vom 24. 10. 54) darauf hin, dass — im Gegensatz zu Beobachtungen am Graureiher — das freie Schwimmen des Storches wohl neu und jedenfalls sehr bemerkenswert sei. Er könne zunächst nicht recht glauben, dass sich der Vogel freiwillig dem Wasser anvertraut habe. Indes sei ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren möglich: Schreckhaftes Hochnehmen — Anlockende Wirkung der Schwäne — Verfehlen eines artgemässen Landungsplatzes. Ob nicht doch nachträglich noch ein Augenzeuge zu finden sei, der die Entwicklung dieses Vorgangs gesehen hat?